1

LÜBECKISCHE BLÄTTER

Neujahrsgruß	
des	Direktors

- Grundrecht auf ein analoges Leben
- Veranstaltungen
- Aus der Gemeinnützigen
- Beratungsversammlung 2023
- Neuer Bahnhaltepunkt in Moisling
- Brigitte Fassbaender: "Elektra"
- Lübecks Kulturinstitute feiern Thomas Manns "Der Zauberberg"
- Der Furtwängler-Flügel13
- Zeitbombe Ostsee 15
- Buch des Monats16
- Neujahrskonzert U3





Mit dem Mein Lübecker Reise-Service Urlaub buchen und bis zu 6 %* vom Reisepreis zurückbekommen.

Mein Lübecker. Ein Konto. Alles drin.

*Mein Lübecker *Premium* 6 %, Mein Lübecker *Comfort* 3 %,
Mein Lübecker *Fresh* 5 %



Sparkasse zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

13. Januar 2024 · Heft 1 · 189. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Neujahrsgruß des Direktors

Liebe Mitglieder der Gemeinnützigen, liebe Leserinnen und Leser, liebe am Geschehen der Gemeinnützigen Interessierte,

Silvester 2023 ist nun vorbei und ich wünsche Ihnen allen ein schönes und glückliches Neues Jahr 2024. Und zum Neuen Jahr gehört auch ein Grußwort an alle.

Viele Worte zum Neuen Jahr sind in dieser Zeit stark von den allgegenwärtigen Katastrophen geprägt! Die Welt wird erschüttert durch die Klimakrise, die fürchterlichen Kriege in der Ukraine und im Gazastreifen, in Deutschland dominieren die Überschwemmungen die Nachrichten und in Lübeck starrt jeder auf die nervtötenden Folgen der Baustellen, auf die Staus, auf die politischen Diskussionen ums Buddenbrookhaus und das Heiligen-Geist-Hospital. Und hier muss ich gestehen, das alles ist nur die Spitze des Eisbergs.

Zum Jahreswechsel gehört aber immer auch der Blick in die Zukunft: So steigt in Deutschland der Grundwasserspiegel wieder in beruhigende Höhe, der Strom kommt bald überwiegend aus nachhaltiger Erzeugung, immer mehr wird klar, dass jeder und jede einzelne seinen und ihren eigenen Beitrag für den Klimaschutz leisten kann und in Lübeck sind nun mit der Possehlbrücke und der Bahnhofsbrücke die größten und verkehrsreichsten Brücken fertig gebaut oder stehen kurz vor der Wiedereröffnung. Es gibt also viele Gründe für große Zuversicht bei dem Blick in die Zukunft.

Wie geht es denn in der Gemeinnützigen weiter?

Frau Richter hat zum Jahreswechsel ihre Position als Direktorin turnusmäßig beendet. Sie hat für die enorme Arbeit

in den vergangenen Jahren von uns allen die höchste Anerkennung verdient, die ihr auch auf ihrer letzten Beratungsversammlung als Direktorin von allen Teilnehmenden mit Standing ovations gezollt worden ist. Auch ich persönlich möchte mich dem Dank von Herzen anschließen. Seit Neuiahr habe ich die Funktion des Direktors der Gemeinnützigen übernommen. Der Zeitpunkt der Staffelstabübergabe wurde in Lübeck mit einem fantastischen Feuerwerk gefeiert. Ich bin für drei Jahre von den Mitgliedern der Gemeinnützigen, genau genommen von den Teilnehmenden der Beratungsversammlung gewählt und möchte in dieser Zeit nun nach Kräften zum Wohle der Gesellschaft beitragen. Wir alle können uns dabei gelassen auf hervorragend arbeitende Menschen in der Verwaltung verlassen, die sich in den letzten Jahren im Laufe des Generationenwechsels neu zusammengefunden haben. Auch so sperrige wie natürlich auch zwingend nötige und verpflichtende Strukturen in Bereichen wie Datenschutz und Arbeitssicherheit sind fest und erfolgreich aufgebaut und etabliert, so dass man sich auch neuen Dingen zuwenden kann.

Nun soll es aber auch für mich mit Schwung an die neuen Aufgaben gehen. Hohe Bedeutung sehe ich in einer guten Kommunikation, die zunächst innerhalb der Gemeinnützigen mit ihren vielen Mitgliedern, verschiedensten Tochtervereinen und den Einrichtungen geführt werden soll. Alle Beteiligten und Interessierten sollen gehört werden und zu Wort kommen. Das ist natürlich eine Aufgabe, die alle direkt betrifft und für die alle mitverantwortlich sind, aber man sollte diesen Punkt immer im Auge behalten. Ein gutes Kommunikationsmittel sind die Lübeckischen Blätter der Gemeinnützigen, die feste Plätze für die Töchtervereine und Einrichtungen be-



reithalten sollten. Um Veränderungen zu erzielen ist ein entsprechender Reformprozess für die Grünen Blätter auch schon kurzfristig auf den Weg gebracht. Es gehört aber auch die Bücherei der Gemeinnützigen dazu, die jetzt in absehbarer Zeit die Türen wiedereröffnen wird, verbunden mit neuen Veranstaltungen und Treffen rund ums Buch.

Ebenso wichtig sind aber auch die Kontakte nach außerhalb der Gesellschaft. Wenn die Gemeinnützige für mehr als 1.500 Mitglieder spricht, muss sie auch in der Stadt gehört werden. Das sollte auch allen klar sein, die aus den vielfältigen Angeboten der Gesellschaft mit den künstlerischen Schulen, den Vorträgen und Diskussionen und vielem mehr Nutzen ziehen. Bei dieser starken Gemeinschaft sollte es sich für viele lohnen mitzumachen, mit zu denken und Mitglied zu sein.

Nun möchte ich aber allen Mitarbeitenden der Gemeinnützigen, allen Mitgliedern der Gesellschaft, allen Freunden und besonders auch allen zukünftigen Mitgliedern ein schönes und erfolgreiches Jahr 2024 wünschen und hoffe, dass Sie alle mit Gelassenheit und Zuversicht in die Zukunft blicken. *Prof. Karl Klotz*

Foto auf der Titelseite: Überschwemmte Wege Anfang Januar an der Lübecker Obertrave

(Foto: Karin Lubowski)

Grundrecht auf ein analoges Leben

Ein Essay von Carl-Dietrich Sander

Die Digitale Transformation schreitet unweigerlich voran. Das gilt auch für die Grundversorgung der Bürgerinnen und Bürger mit öffentlichen Dienstleistungen und Leistungen der allgemeinen Daseinsvorsorge. So weit so gut. Aber eigentlich gilt: Diese Leistungen sollen auch (!) digitalisiert angeboten werden. Was aber zunehmend passiert: Dienstleistungen werden nur noch digitalisiert angeboten. Und damit werden Bürgerinnen und Bürger nicht nur gezwungen, den digitalen Zugang zu diesen Leistungen zu nutzen. Sondern weitaus bedenklicher: Bürgerinnen und Bürger ohne digitalen Zugang werden ausgeschlossen. Und ebenso werden die Bürgerinnen und Bürger ausgeschlossen, die aus Datenschutzgründen für bestimmte Dienstleistungen den digitalen Zugang bewusst nicht nutzen wollen. Es sei daran erinnert, dass die EU-DSGVO in der Präambel vom "Grundsatz der Datensparsamkeit" spricht.

Daher: Wir brauchen das Grundrecht auf ein analoges Leben.

Nachstehend dazu einige Beispiele. Auch wenn eines davon aus meinem Lebenskreis in Nordrhein-Westfalen stammt – ich fürchte, auch in Schleswig-Holstein oder sogar in Lübeck sind ähnliche Überlegungen und Pläne vorstellbar.

Die Deutsche Bahn verkauft ab 1.10.2023 Fahrkarten zum Supersparpreis und Sparpreis über ihre Schalter und Agenturen nur noch mit Namensangabe sowie Angabe von Telefonnummer oder E-Mail-Adresse. Die offenbar kundenfreundliche Begründung: So können die Kunden schneller über Änderungen informiert werden. Bei den Pünktlichkeitsquoten der Bahn nicht ohne Berechtigung. Aber: Dass ich auf diese Informationen bewusst verzichten möchte, sieht die Bahn nicht vor. Außer ich kaufe eine Fahrkarte zum Flextarif. Nur dieser ist nach meinen Erfahrungen doppelt bis vierfach so teuer wie der Sparpreis. Und ich kann diese personalisierten Fahrkarten nicht mehr weitergeben – wenn ich z.B. krank werde und stattdessen meine Frau die Fahrt übernehmen möchte. Dann muss ich kostenpflichtig stornieren (geht beim Supersparpreis gar nicht) und eine neue vermutlich teurere Fahrkarte

- kaufen, da das Kaufdatum näher am Reisedatum liegt.
- Und ehrlich gesagt: Ich möchte der Bahn nicht alle meine Reisedaten zur Verfügung stellen und damit auf Dauer nachvollziehbar machen (wofür auch immer die Bahn diese Daten heute und morgen nutzen wird?). Datensparsamkeit eben.

Im nächsten Schritt sind jetzt Fahrkarten zum Sparpreis auch nicht mehr an Fahrkartenautomaten erhältlich. Die Ausgrenzung schreitet voran.

Die Bahn geht bereits den nächsten Schritt: Die Verbraucherzentrale NRW berichtet am 14.12.2023, dass die Bahncard ab 2024 nur noch digital auf dem Smartphone genutzt werden kann. Voraussetzung dafür ist ein digitales Kundenkonto bei der Bahn. Ich selber nutze die Bahncard25 seit vielen Jahren als Plastikkarte. Die Bahn verwehrt mir als langjährigem Kunden damit zukünftig das Nutzen dieses Vorteilsangebotes. Nebenbei: Auf www.bahn.de kann ich mit dem Suchbegriff ..bahncard" dazu am 27.12.2023 keine Information finden. Wieso schließt ein Anbieter öffentlicher Daseinsvorsorge einfach so Bürgerinnen und Bürger von der Nutzung seiner Angebote aus?

- Der größte Verkehrsverbund in Nordrhein-Westfalen, der VRR Verkehrsverbund Rhein-Ruhr, hat in seiner Strategie formuliert: Die Entwerter in Bussen und Bahnen sollen im Laufe des kommenden Jahres abgeschafft werden. Auch soll geprüft werden, ob beim Fahrer künftig nur noch bargeldlos gezahlt werden kann (Rheinische Post vom 29.09.2023). Dass das Bargeld das einzige gesetzliche Zahlungsmittel ist, ist dem VRR als öffentlich-rechtlicher Institution offenbar nicht bekannt?!. Wie bezahlt z. B. ein Mensch ohne Bankkonto dann eine Bus- oder Straßenbahnfahrt? Und es bedeutet: Auch hier würde über die Bankdaten jede Bewegung gespeichert und nachvollziehbar. Datensparsamkeit?
- Das Deutschlandticket ist zwar auch analog buchbar. Aber mit welchem bürokratischen Irrsinn: Postalisch beantragen. Und wer es eben nur für einen bestimmten Zeitraum z. B. einen Monat nutzen möchte: Direkt wieder kün-

digen. Warum hat man nicht einfach in den Fahrkartenautomaten die Software für das Neun-Euro-Ticket aus Pandemiezeiten kurz und knackig auf 49 Euro umprogrammiert? Was ist den Verantwortlichen eigentlich so wesentlich, dass sie alles und jedes digitalisieren wollen? Welche Hintergedanken könnten eine Rolle spielen? Pardon aber diese Frage stellt sich einfach ein. Dazu hat übrigens die "AG Beteiligung der Diakonie" darauf hingewiesen, dass in Deutschland 3,4 Mio. Menschen ohne Internet leben und fordert eine Nachbesserung für das Deutschlandticket, das wie das 9-Euro-Ticket an jedem Fahrkartenautomaten gegen Bargeld zu kaufen sein müsse. (fiftyfifty Juni 2023 - Obdachlosenzeitung Düsseldorf). Diese 3,4 Mio. Menschen sind 6 % der Bevölkerung! Auch die Rheinische Post widmet dieser Gruppe am 08.09.2023 eine ganze Seite. Und dabei nicht mitgezählt sind diejenigen, die zwar digitalen Zugang haben, aber diesen für bestimmte Leistungen nicht nutzen wollen. Und interessanter Weise wählen 60 % der Nutzer des Deutschlandtickets die Version über die Chipkarte - also den analogen Zugang (Rheinische Post 15.06.2023).

 Kinderreisepass nur noch digital: So stand es jetzt in den Zeitungen. Warum? Und auf welchem digitalen Endgerät – dem der Eltern? Und wenn das Kind bzw. die Jugendliche alleine reisen soll?

Daher: Wir brauchen das Grundrecht auf ein analoges Leben. Dazu hat schon der Jurist Ferdinand von Schirach 2021 in seinem Buch "Jeder Mensch" klar Stellung bezogen: Er fordert sechs neue Grundrechte für die Grundrechtecharta der EU: Unter https://jeder-mensch.eu/de können Sie für diese stimmen!

"Was soll denn schon passieren mit unseren Daten?" Diese Frage höre ich oft in Diskussionen. Wir leben doch in einem Rechtsstaat. Ja – gerade deshalb muss dieser Staat uns als Bürgerinnen und Bürger das Recht einräumen, selber zu bestimmen, wem wir welche persönlichen Daten wann und wofür zur Verfügung stellen wollen. Und es kann nicht angehen, dass ein staatliches Unternehmen wie die Bahn oder der VRR oder der Staat selber Dienst-

leistungen nur noch und ausschließlich digital erbringen.

Es gilt zu bedenken: Diese Daten werden im Zweifel unbegrenzt gespeichert. Wer später wann welche Daten mit Hilfe der KI wie zusammenführt und wofür nutzt – das können wir heute überhaupt noch nicht einschätzen! Warum nutzen denn gerade autokratische Systeme so gerne digitale Wege?! Wer dazu eine Dystopie lesen möchte, dem sei empfohlen der spannende Roman von Andreas Eschbach: "NSA Nationales Sicherheitsamt". Der Inhalt: Wenn Hitler bereits unsere elektronischen Medien hätte nutzen können (siehe die Rezension in der Ausgabe 04-2021 dieser Blätter). Schönen Dank!

Nebenbei oder ergänzend: Die Digitalisierung von Zahlungsvorgängen ist

immer damit verbunden, die Verwendung von Bargeld zu reduzieren. Das mag man als Nebeneffekt verstehen. Aber: Es gibt die internationale "Better Than Cash Alliance" von internationalen Finanz- und IT-Konzernen mit dem klaren Ziel, das Bargeld zu verdrängen - zugunsten der eigenen Erträge. Und das Merkwürdige oder doch Ungeheuerliche ist: Die Bundesregierung unterstützt diese Better Than Cash Alliance jährlich mit Euro 200.000. Wozu bitte? (Quelle: https://norberthaering.de/bargeld-widerstand/btca-von-berlin-finanziert/). Wenn dies durch Anfragen eines MdB der AfD an die Öffentlichkeit kommt, stelle ich mir die Frage, warum nicht die Abgeordneten der demokratischen Parteien dieses Thema aufgreifen? Und dazu nochmal Andreas Eschbach in

seinem Roman "NSA": Eines der ersten Gesetze der NSDAP-Regierung ist das Verbot des Bargeldes – damit alle Zahlungsvorgänge aller Bürger*innen nachverfolgbar sind.

Autorinformationen

Carl-Dietrich Sander ist Mitglied der Gemeinnützigen, geboren 1951 in Lübeck. Sohn von Dr. Rolf Sander, jahrzehntelanges Mitglied und Direktor der Gemeinnützigen. Nach Abitur und anschließender Lehre bei der Sparkasse zu Lübeck Banktätigkeiten in Saarbrücken bei der Deutschen Bank, Volksbank Kleve, und zuletzt von 1989–1998 als Vorstandsmitglied bei der Volksbank Neuss eG. Seit Ende 1998 bis heute freiberuflich tätig als "Unternehmer-Berater".

Weihnachten im Stadttheater

Mit einem prächtigen Weihnachtsbaum war die rechte Vorderbühnenseite geschmückt, und wie in den vergangenen Jahren war das Publikum sehr zahlreich den häuslichen Feierlichkeiten entflohen. So war das Haus am frühen Abend des 25. Dezembers nahezu ausverkauft. Das Philharmonische Orchester spielte unter dem 1. Kapellmeister und stellvertretendem GMD Takahiro Nagasaki, der höchstselbst das Programm zusammengestellt hatte und auch im ersten Teil vom Cembalo aus dirigierte. Doch zunächst erging eine Ansage, die immer auf eine Unbill hinweist. Hier nun bat der Chordirektor Jan-Michael Krüger, dass wegen der grassierenden Erkältungswelle einige Mitglieder des Opernchores erkrankt seien. Dankenswerterweise waren die Solistinnen und Solisten Andrea Stadel, Sopran, Gustavo Mordente Eda, Tenor, und Lino Ackermann, Bass, aus dem Opernensemble bereit, den Chor zu ergänzen. So sangen sie denn mit viel Hingabe (und der Chor mit ebenso viel Vibrato) im ersten Teil des Konzertes Sätze aus Messen von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel sowie

vier Weihnachtslieder gemeinsam mit der Sopranistin Andrea Stadel. Sie trug zwar koloratursicher, aber nicht ohne (Un-)Schärfen in der Höhe den Schluss der Bach-Kantate "Jauchzet Gott in allen Landen" BWV 51 vor, gemeinsam mit einem ungenannten Trompeter. (Hier wäre man für einen Hinweis in der Ansage dankbar gewesen, zumal der Trompeter mit einer glänzenden Leistung für den im Programm angekündigten Joachim Pfeiffer eingesprungen war.).

In Bachs Air aus der 3. Orchestersuite konnten die Philharmoniker ihre dynamischen Differenzierungskünste und Homogenität unter Beweis stellen, wie bereits in der eröffnenden Ouvertüre zur "Feuerwerksmusik" von Händel, mit der das Konzert mit Pauken und Trompetenglanz festlich begonnen hatte.

Der zweite Teil des Konzerts wurde mit einer provençalischen "Marche des Rois" des Chores a cappella (ohne Begleitung) eingeleitet, der sich als Vokalfassung der folgenden Farandole aus Georges Bizets 2. Arlésienne-Suite entpuppte.

Mit Innigkeit, Klangschönheit und reiner Intonation trug die Sopranistin Evmorfia Metaxaki gemeinsam mit dem Chor Bizets "Agnus Dei" vor, dem sich ihre beiden Kollegen Gustavo Mordente Eda, Tenor, und Lino Ackermann, Bass, anschlossen, die den gleichen Mess-Teil aus der wenig bekannten "Messa di Gloria" des Opernkomponisten Giacomo Puccini vortrugen, welcher sehr nach einer schwelgerischen Vorstudie für dessen "La Bohème" klang. Den Schluss bildeten dann gleich vier Intermezzi zu den Opern "Manon Lescaut" von Puccini, "Capriccio" von Richard Strauss mit einem wunderbar weich gespielten Hornsolo von Anton Schulte und Mascagnis "Guglielmo Ratcliff" und "Cavalleria Rusticana". Allerdings strafte hier die Mitwirkung des Opernchores der originalen Bezeichnung sinfonico (symphonisch) Lügen. Als Zugabe erklang Bachs Eröffnungs-Chor des Weihnachtsoratoriums in der früheren (weltlichen) Fassung mit dem Text "Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!" BWV 214. Das Publikum war begeistert und jubelte aus-Dieter Kroll giebig.

Sie erreichen unsere Redaktion per e-Mail unter:

luebeckische-blaetter@t-online.de

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 25. Januar, 18:00 Uhr, Vortragssaal des Archivs der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1-3, Eintritt frei

Der "alltägliche" Wahnsinn. Zum Umgang mit Geisteskranken im Mittelalter

Dr. Hartmut Bettin, Greifswald

Overbeck-Gesellschaft



Bis 28. Januar 2024, Overbeck-Pavillon, Königstraße 9

Anna Uddenberg: Big Baby Die schwedische Künstlerin Anna Udden-



berg hat den Overbeck-Preis für Bildende Kunst der Gemeinnützigen 2023 erhalten. In ihrer Ausstellung im Overbeck-Pavillon zeigt Uddenberg Arbeiten aus der Serie Big Baby (2021). Formal verarbeitet sie in den hölzernen Wandskulpturen genre- und epochenübergreifende Vorbilder aus Pop- und Hochkultur. Inhaltlich setzt sich die Künstlerin hier nicht ohne eine gewisse Ironie mit der zeitgenössischen Darstellbarkeit von Männlichkeit bzw. Hypermännlichkeit auseinander.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)



Di, 30. Januar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Die Grenzen des Populismus: 15 Monate Meloni-

Regierung in Italien

Dr. Hans Heiss, Brixen

Seit November 2022 ist die Regierung Meloni in Italien im Amt. Die rechtsextreme Koalition mit Fratelli d'Italia, Lega Salvini und Forza Italia hat politische Langzeit-Flitterwochen mit der italienischen und

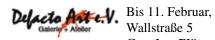
europäischen Öffentlichkeit hinter sich; denn in Europa wie in Deutschland quittierte man erleichtert die Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft der neuen Ministerpräsidentin, die sich charmant und dialogbereit zeigte.

Nun aber steht Italien vor einem Härtetest: Die ungelöste Migrationsfrage, Haushaltsdefizite, Wirtschaftsstagnation und vielfältige soziale Brennpunkte machen Italien wiederum zu einem Krisenzentrum Europas. Der in der Regierung Draghi (2021/22) deutlich spürbare, zunächst auch bei Meloni fortgesetzte Schwung ist wieder lähmender Verunsicherung gewi-

Der Vortrag bilanziert die aktuelle Situation und die Strukturprobleme Italiens, wirft auch einen Blick auf das gesellschaftliche und kulturelle Klima - und dies alles vor dem Hintergrund der nahenden Wahlen zum EU-Parlament.

Dr. Hans Heiss, geb. 1952 in Brixen/Bressanone, ist Historiker und war von 2003 bis 2018 Abgeordneter zum Südtiroler Landtag. Die Hauptschwerpunkte seiner Forschungen liegen in der regionalen Zeitgeschichte sowie der Stadt- und Tourismusgeschichte. Er war Lehrbeauftragter an den Universitäten Innsbruck, Trient und Hildesheim.

Defacto-Art-Kunsttankstelle



Wallstraße 5 **Gunther Plötner**

"Vom Patent zum Kunstwerk"

Zentrum der Ausstellung ist die Skulptur "Fundament der Welt". In deren oberen Bereich befindet sich als Symbol für die Welt eine Kugel mit sieben Bögen, stehend für die sieben Kontinente, gefüllt mit Sanden aus je einem Kontinent. Ebenerdig stehen drei Stelen aus insgesamt 195 Mosaiksteinen, stehend für die 195 Länder der Welt, gegossen aus 195 verschiedenen Roh-Sanden aus unterschiedlichen Regionen der Welt.

Die Menschen sollten begreifen, dass die Welt, die Erde eine Einheit ist. Nur gemeinsam, in Einigkeit, hat sie Bestand!

Koki. – Kommunales Kino



Do.,11.1./So., 14.1. und Di., 16.1., 20 Uhr, Mo., 15.1. und Mi., 17.1., 18 Uhr, Mengstraße 35

Im letzten Sommer (L'été dernier)

Anne ist eine brillante Anwältin, die sich um minderjährige Missbrauchsopfer und

Jugendliche in Schwierigkeiten kümmert. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Pierre und den beiden adoptierten Töchtern führt sie ein harmonisches Familienleben. Doch als Théo, Pierres 17-jähriger Sohn aus einer früheren Ehe, bei ihnen einzieht, gerät das Idyll schnell ins Wanken. Denn Anne und der rebellische Teenager fühlen sich zueinander hingezogen obwohl sie wissen, dass es nicht sein darf. Schon nach kurzer Zeit entspinnt sich eine leidenschaftliche Affäre, die ihre Familie und auch Karriere fundamental gefährdet. F 2023, 104 Min., OmU + DF, FSK: ab 16 // Regie: Catherine Breillat, Buch: Catherine Breillat, Pascal Bonitzer, K: Jeanne Lapoirie, Darsteller: Léa Drucker, Samuel Kircher, Olivier Rabourdin, Clotilde Courau

Wandern in Natur und Heimat



Mi. 17. Januar. Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.10 Uhr

Von Mölln auf den Vossberg Halbtagsrundwanderung, ca. 12 km, Rucksackverpflegung,

evtl. Gruppenfahrschein

Kontakt: Andreas Sassenhagen/Tel. 2034832



Sa, 20. Januar, 16 Uhr, Seniorentreff Koberg

Winterhalbjahresvortrag Filmvorführung:

"Lübeck 1929, Ausschnitte aus einem in Vergessenheit

geratenen Stummfilm"

mit dem Regisseur C. Cay Wesnigk. Kaffeetrinken 15.30 Uhr (Kaffeegedeck 5,-

Anmeldung bis 16.01. bei Karin Luther/ Tel. 01706369298



Mi, 24. Januar, Treffen: 09.26 Uhr Puppenbrücke/Wallseite Puppenbrücke - Haupt-

bahnhof Halbtagswanderung, ca. 9 km Kontakt: Christa Neubeck/

Tel. 495741

Sa, 27. Januar, Treffen: 09.55 Uhr ZOB Bad Schwartau, mehrere Linien

Bad Schwartau - Ratekau

Tagesrundwanderung über den Riesebusch, ca. 18 km, Einkehr in Ratekau, sonst Rucksackverpflegung

Kontakt: Andreas Sassenhagen/Tel. 2034832

Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen



Dienstagsvorträge

Di., 16. Januar 2024, 19:30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

Bergung abgeschlossen! Erste Ergebnisse zum Wrackfund aus der Trave

Dr. Felix Rösch, Unterwasserarchäologe "Die Bergung des Schiffswracks ist abgeschlossen und die polnische Bergungsfirma Archcom hat ihre hoch spezialisierte Arbeit der Unterwasserarchäologie eingestellt. Alle Fundstücke des Wracks sind in einer sicheren Halle; gereinigt, untersucht, gescannt (für die Photogrammetrie) und gewässert, d. h. gegebenenfalls vom Schiffsbohrwurm befreit. Dort liegen sie bis auf weiteres und sind Gegenstände intensiver wissenschaftlicher Erforschung." (Burkhard Zarnack, in: Lübeckische Blätter, Heft 19)



Dr. Felix Rösch

(Foto: B. Z.)

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V

Di: 23. Januar 2024, 19:30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

Wachstum? Ja, bitte! Aber Wachstum 3.0

Vortrag von Max Schön

Das künftige Wachstum muss die Grenzen unseres Planeten respektieren und deshalb ganz anders aussehen. Ein Vortrag, der mit den 5 großen Klima-Ausreden aufräumt,



im Gegensatz zu traditionellen Wachstumsdogmen steht und die Chancen einer klimafreundlichen Wirtschaftspolitik beschreibt.

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck e. V.

Di, 30. Januar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Die Grenzen des Populismus: 15 Monate Meloni-Regierung in Italien Dr. Hans Heiss, Brixen

(siehe weitere Angaben auf Seite 4)

Sie finden uns auch im Internet:

www.die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsschluss

für das am 27. Januar erscheinende Heft 2 der *Lübeckischen Blätter* ist am Donnerstag, dem 19. Januar.

Beratungsversammlung 2023: Ein spannender Abend

Von Carl-Dietrich Sander

In den Lübeckischen Blättern 21-2023 berichtet Vorsteher Karl Klotz kurz und knapp gewissermaßen im Protokollstil über die Beratungsversammlung 2023. Als Mitglied, das die drei spannenden Stunden mitverfolgt hat, möchte ich für die 1.486 Mitglieder, die nicht dabei sein konnten, einige subjektive Ergänzungen und Eindrücke nachtragen.

Bericht der Direktorin Angelika Richter: Diesen konnten alle Mitglieder in der Ausgabe 21-2023 der Lübeckischen Blätter nachlesen – was sich in jedem Fall lohnt. Beeindruckend und aus meiner Sicht unbedingt erwähnenswert ist, was diesem Bericht folgte – nämlich Standing Ovations durch die anwesenden Mitglieder. Dies dürfte eine Form der Beifallsbekundung sein, die der ehrwürdige Große Saal im Gesellschaftshaus an der Königstraße nicht jeden Tag erlebt.

Sinnvoll ist es aus meiner Sicht, auch über das zu berichten, was nicht so funktioniert, wie es geplant war. Eine Nachfrage zum Bericht der Direktorin zeigte sich dies für zwei Themen. Es ging um zwei Arbeitskreise, über deren Gründung auf der Beratungsversammlung 2019 berichtet wurde und über deren weiteren Verlauf nicht umfassend informiert wurde:

Ein Arbeitskreis sollte sich mit den jüdischen Mitgliedern der Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen: Dieser Arbeitskreis wurde nicht aktiv, was auch der Corona-Pandemie geschuldet war, wie die Direktorin erläuterte.

Ein Arbeitskreis wollte weitere Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement der Mitglieder in der Gemeinnützigen aufspüren. Dieser Arbeitskreis hatte im August 2021 alle Mitglieder zu einem "Gesprächskreis Ehrenamt" eingeladen. Die Direktorin berichtete auf die Nachfrage, dass dazu leider nur ein Mitglied erschienen sei. Daraufhin sei das Thema nicht weiter verfolgt worden.

Der Bericht auch über solche nicht erfolgreichen Initiativen im Rahmen der Gesellschaft gehört für mich zur vollständigen Information der Mitglieder dazu. Außerdem können die Gründe für ein Nichtgelingen wiederum Anregungen für Engagement und/oder Veränderungen sein.

Der Protokollant berichtet über die beiden Vorträge des Vorstehers Antonius Herbers zum Jahresabschluss 2022 und zum Haushaltsvoranschlag 2024. Meine Ergänzung dazu ist ein großes Kompliment an Herrn Herbers für die folienunterstützte sehr transparente Präsentation der beiden Zahlenwerke. Diese beeindrucken nicht nur durch eine relativ komplizierte, dem "Geschäftszweck" und der Rechtsform der Gemeinnützigen geschuldeten Struktur, sondern auch durch ihre Dimensionen: Mit einer Bilanzsumme von Euro 23 Mio. ist die Gemeinnützige wirtschaftlich nichts anderes als ein größeres mittelständisches Unternehmen!

"Die Vorsteherschaft schlägt dann Frau Birgit Wille für das Amt einer Vorsteherin vor" – so protokolliert Vorsteher Karl Klotz formal korrekt. Doch was dem voraus ging, war das eigentlich spannende – neben der interessanten Persönlichkeit von Frau Wille, die sicherlich breite Erfahrungen aktiv in der Vorsteherschaft einbringen wird. Was war dem vorausgegangen?

Die Vorsteherschaft hatte Frau Wille für das Amt selber gar nicht im Blick. Sondern Frau Wille ist – wie die Direktorin berichtete – auf eigene Initiative auf die Direktorin zugegangen mit der Aussage, dass sie sich gerne in der Vorsteherschaft engagieren und also zur Wahl stellen würde. Nach intensivem Austausch hat die Vorsteherschaft diese Eigeninitiative von Frau Wille dann zu ihrer eigenen gemacht. Aus meiner Perspektive sollte dieses Beispiel Schule machen – nicht nur für die Vorsteherschaft, sondern auch für die Ausschüsse der Gesellschaft.

Zu seiner eigenen Vorstellung als möglicher künftiger Direktor der Gemeinnützigen schreibt der Protokollant, dass er als "mögliche Ziele" für eine Amtszeit "die Stärkung und der inneren und äußeren Kommunikation und eine Erhöhung der Transparenz" anspricht. Verzeihung, aber ich habe das nicht als "mögliches Ziel", sondern als klare Zielrichtung aufgenommen. Aber das mag daran liegen, dass ich selber genau in diesem Ziel eine große Chance für die Gemeinnützigen sehe. Das wurde auch in der Diskussion zum Tagesordnungspunkt Verschiedenes deutlich.

Apropos Tagesordnungspunkt "Verschiedenes": Die Diskussionen zu diesem Punkt gingen fast über eine Stunde und fesselten die versammelten Mitglieder offenbar so, dass trotz fortschreiten-

der Zeit nach meiner Beobachtung kein Mitglied die Beratungsversammlung vorzeitig verließ. Es wurde sehr kontrovers diskutiert und es wurden auch kritische Aussagen zum Beispiel zur Wahrnehmung der Gesellschaft in der Stadtöffentlichkeit und zu Aufgabe und Qualität der Lübeckischen Blätter geäußert. Einige dazu vorgetragene Anregungen führten dann zu weiteren Diskussionsbeiträgen zum Beispiel mit folgenden Akzenten:

- Das Image der Gemeinnützigen in der Stadtgesellschaft sei das einer verschlafenen Einrichtung.
- Die Rolle der Lübeckischen Blätter sollte hinterfragt werden: Was sei ihre Funktion, wer liest die wie ausführlich oder überhaupt?
- Sei die ehrenamtliche Beteiligung der Mitglieder überhaupt sinnvoll?
 Denn die Aktivitäten der Gemeinnützigen geschehen in deren Einrichtungen durch hauptamtliche Mitarbeiter*innen.
- Ehrenamtler zu gewinnen, sei in der Gesellschaft schwieriger geworden.
 Die Menschen wollten sich mehr projektbezogen beteiligen als zu dauerhaftem Engagement verpflichten.
- Die Lübeckischen Blätter sollten viel mehr über die Aktivitäten der Gesellschaft und der Töchter berichten und dazu bräuchten die Töchter redaktionelle Unterstützung. Diese werde aber nicht angenommen, so eine gegenläufige Aussage.

Dennoch teile ich die Einschätzung des protokollierenden Vorstandsmitgliedes vom "guten Eindruck vom Zustand der Gemeinnützigen" – denn eine Gesellschaft, die über fast eine Stunde im Mitgliederkreis so engagiert über ihre Geschicke diskutiert, die lebt.

Erwähnenswert auch: Nach dem offiziellen Ende kurz vor 22.00 Uhr blieben noch viele Mitglieder im Großen Saal in verschiedenen Gruppen und Konstellationen zum Austausch zusammen.

Schlussfolgerung: Ich freue mich auf die nächste Beratungsversammlung und hoffe als Fernmitglied wieder daran teilnehmen zu können.

Einweihung der Bahnstation Moisling

Von Burkhard Zarnack



Eine kleine Gruppe von Anwohnern, das Begrüßungskomitee und Reisende warten gespannt auf den Zug.

(Foto: B. Zarnack)

Strahlender Sonnenschein herrschte an diesem Freitag im Dezember kurz vor Weihnachten, dem Einweihungstag des neuen Bahnhaltepunkts Moisling – ein wärmender und deshalb willkommener Gegensatz zu den klatschnassen Regentagen zuvor. Der Wind war zwar böig, aber das machte den neugierig wartenden Anwohnern, Behördenvertretern, der Presse und einigen wenigen Reisenden die Zeit nicht lang. Der Zug, der pünktlich um 11.09 Uhr von Lübeck Hauptbahnhof losgefahren war, erreichte um 11.15 Uhr am 22. Dezember 2023 den neuen Bahnhaltepunkt Lübeck-Moisling.

Bürgermeister Lindenau stieg mit Bärbel Aissen (Leiterin Regionalbahn Nord) aus und wurde von Dirk Teubler (Leiter Bahnhofsmanagement DB) begrüßt, der ihm symbolisch die grüne Kelle für die Erteilung des Abfahrtsignals überreichte. Dieses Zeremoniell dauerte nicht lange, denn schließlich musste der Fahrplan einhalten werden. Die begleitenden Worte der Offiziellen hatten Zeit bis nach der

Abfahrt. Fast zusammen mit der Abfahrt des Zuges nach Hamburg hielt auch der Gegenzug nach Lübeck auf dem Nachbargleis, ein perfektes Timing.

Der neue Bahnhaltepunkt ist der siebente in einer Reihe neu eingerichteter Stationen, die seit 2000 in Lübeck an das Bahnnetz angeschlossen wurden und die helfen, die Mobilität des öffentlichen Nahverkehrs im Raum der Hansestadt zu verbessern. Alle diese Projekte sind mit Fördermitteln des Landes Schleswig-Holstein finanziert worden, genauso wie der neue Bahnhaltepunkt Moisling. Insgesamt wurden 10 Millionen Euro Fördermittel für den Stationsausbau und die Umfeldgestaltung bereitgestellt. Die Kosten für den Bahnhaltepunkt betragen auf der DB-Seite 5,1 Millionen Euro. Die Aufwendungen der Stadt dürften sich in ähnlichen Größenordnungen bewegen.

Im Zusammenhang mit dem neuen Bahnhaltepunkt bot sich für die Stadt und DB die Gelegenheit, einen neuen, umfangreicheren Verkehrsknotenpunkt des Öffentlichen Nahverkehrs einzurichten, der sowohl von der Bahn als auch von mehreren Buslinien bedient wird. Diese Schwerpunktsetzung erforderte für den Bahnhaltepunkt Moisling hohe Investitionen. Denn es reicht natürlich nicht aus, lediglich zwei neue Bahnsteige an die Schienen heranzuschieben; Bushaltepunkte, Busanschlüsse und Parkplätze für Pendler und Reisende müssen gebaut und angebunden werden.

Für die Buslinien 5, 7, 11 und 12 ließ der Stadtverkehr neue Haltestellen direkt über dem Bahnhof am Oberbüssauer Weg errichten sowie in der angrenzenden Straße Moislinger Mühlenweg. Die Taktung der Busse und die Umsteigezeiten wurden zugleich angepasst, z. B. für die Buslinie 5. Auf diese Weise wird der neue Bahnhaltepunkt nicht nur für die Moislinger ein schnell zu erreichender Knotenpunkt des ÖPNV, sondern darüber hinaus auch für die umliegenden Ortschaften und Gemeinden als willkommene Anbindung nach Hamburg, Lübeck, Kiel und Trave-



Abfahrtssignal durch Bürgermeister Lindenau zusammen mit dem regionalen Bahnvorstand der DB

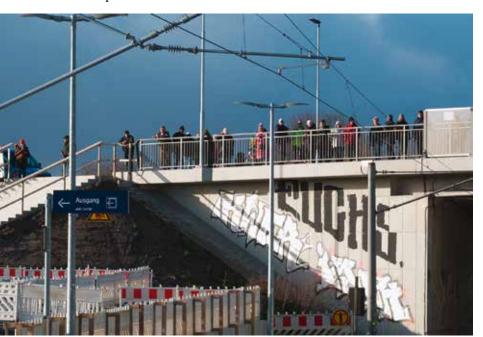
(Foto: B. Zarnack)

münde. Die Reisezeit nach Hamburg verkürzt sich dadurch für den Zusteigenden um fünf Minuten.

Neue Parkflächen entstehen rechts und links der Bahnstation, deren Fertigstellung für den Sommer vorgesehen ist. An den Rändern der Zufahrtswege befinden sich bereits einige wenige neue Parkflächen. Am Ende des Oberbüssauer Wegs erlaubt eine große Wendeschleife für Busse und PKW die problemlose Zu- bzw. Abfahrt.

Die Provisorien bei den Überwegungen von und zu den Bahnsteigen werden in der nächsten Zeit beseitigt; das gilt auch für die Bereiche der beiden Rampen sowie für die Treppenaufgänge und die künftigen Parkplätze.

Der Südwesten Lübecks verfügt damit über eine neue, sehr attraktive öffentliche Verkehrsanbindung, die auch den stark frequentierten Hauptbahnhof entlasten dürfte.



Der neue Bahnhaltepunkt im Südwesten der Stadt





(Fotos: B. Zarnack)

"Arbeit ist das Glück meines Lebens"

Brigitte Fassbaender inszeniert an der Lübecker Oper "Elektra"

Von Jutta Kähler

"Brigitte Fassbaender als bildschöne Marina Mnischek, imponierend sicher in der Attitude der Diva, darüber hinaus aber auch den kalten Hochmut, den Ehrgeiz, die Blasiertheit der Hocharistokratin profilierend." Das ist der Auszug aus einer Kritik der Opernpremiere "Boris Godunow" an der Bayerischen Staatsoper München. 52 Jahre ist das her. Ein Kritikerkollege schrieb von ihrem "herrlichen Wohllaut der Kantilenen" und zu ihrem 80. Geburtstag las man in einer Laudatio: "Zwei Töne, und man weiß, wer singt." Jetzt inszeniert Brigitte Fassbaender in Lübeck Richard Strauss' "Elektra". In den Zitaten klingt schon an, was ihre Kunst als Sängerin ausmachte. Sie galt als Prototyp der singenden Schauspielerin, wie es August Everding in einem Gespräch mit ihr 1995 formulierte, zugleich aber auch als ebenso beeindruckende schauspielende Sängerin. Als Mezzo hat sie alle bedeutenden Hosenrollen gesungen: Octavian, Cherubino, Sesto, Ramiro, Hänsel, Orpheus, Orlofsky, auch dies eine schauspielerische Herausforderung. Über 250 Tonund Filmaufnahmen gibt es von ihr, kann man nachlesen. Nach ihrem Abschied von der Bühne als Sängerin 1995 hat sie über 90 Inszenierungen von Opern, Operetten, Musicals und Schauspiel gemacht - unmöglich, dies alles in einem Gespräch zu rekapitulieren.

Schauspielerin und Sängerin

Ursprünglich wollte sie Schauspielerin werden wie ihre Mutter. "Das habe ich zuerst gespürt in mir, dann folgte das Entdecken der Stimme." Das Ineinander von Gesang und Spiel war ihr immer wichtig: "Nur rumstehen und schön singen", das hätte ihr nie gereicht. Da man auf der Bühne nie man selbst sei, sei es ihr immer darauf angekommen, hundertprozentig den Charakter einer Rolle zu entdecken und zu kreieren, um das Publikum emotional zu berühren, zu ergreifen. Das ist auch die Herausforderung und Möglichkeit des Theaters: im Darsteller alle Emotionen wachzurütteln, die er dann dem Zuschauer mitteilen will. In diesem Wechselspiel von Aktion und Reaktion müsse man als Künstler tausendprozentig da sein, bei einem Liederabend auf dem Konzertpodium werde das noch deutlicher. "Auf der Bühne agiert man in einer Kunst-Welt, auf dem Konzertpodium ist man ganz bei sich selber."

Erinnerungen an Maria Callas

Große Rewiinderung klingt im Gespräch für Maria Callas durch, die sie nur einmal bei einem ihrer Abschiedskonzerte im Münchner Herkulessaal erlebt hat. Da sang die Callas schon keine Bravourarien mehr. erinnert sich Brigitte Fassbaender, eher vom Umfang "bequeme" Stücke, "aber von einer Eindringlichkeit, fülltheit, einem sängerischen, inneren Feuer – unglaublich, unübertrefflich, eine einmalige Erschei-

nung, ein Fixstern am Opernhimmel wie Caruso." Einmal ist sie quer durch die DDR gefahren, um die Callas in Berlin als Lucia zu hören, und dann hatte die Sängerin abgesagt. In der Mailänder Scala hat sie "auf Knien" darum gebeten, nur einmal die Garderobe der Callas betreten zu dürfen. Im Gegensatz zur Callas ist Brigitte Fassbaender ganz bewusst nie über ihre Grenzen gegangen, ihr ange-

"Experibotene mente" der Fachüberschreitung hat sie abgelehnt, nie eine Ortrud oder Kundry gesungen. Eine Ausnahme war die Marie im "Wozzek". "Ich wollte immer so vielseitig wie möglich singen, also auch so lange wie möglich Mozart, vor allem um dadurch die Frische und Jugendlichkeit



der Stimme für den Lied- und Konzertgesang erhalten."

Stationen als Sängerin und Regisseurin

Mit Liederabenden wie Schuberts "Winterreise", "Schwanengesang", "Die schöne Müllerin" und Schumanns "Dich-



terliebe" ist sie in eine Männerdomäne eingedrungen, was vor ihr nur Christa Ludwig und Lotte Lehmann gewagt hatten. Schließlich seien das auch "Hosenrollen im Lied" und Themen wie Liebesleid, Liebe und Tod, Liebesverlust nicht an ein Geschlecht gebunden.

Liebe und Tod – das erlaubt eine Annäherung an Thomas Mann und dessen Novelle "Die Betrogene". 2023 hat Brigitte Fassbaender in Frankfurt die Uraufführung von Vito Zurajs Oper "Blühen", auf dieser Novelle beruhend, inszeniert, in ihren Augen eine hervorragende Oper und gelungene Repertoireerweiterung, wobei sich der Librettist Händl Klaus bei allen Raffungen eng an Thomas Mann und das von ihm dargestellte Psychogramm einer Frau gehalten hat.

Oper und Musical - das ist für sie nichts, was gegeneinander ausgespielt werden könnte. Schon als Schulkind hat sie sich für Musicals begeistert, insbesondere für "Kiss me Kate". Die deutsche Erstaufführung fand übrigens 1955 in Frankfurt unter der musikalischen Leitung von Christoph von Dohnanyi statt, der wenig später in Lübeck Deutschlands jüngster GMD wurde. Libretti hat Brigitte Fassbaender geschrieben, für ein Lulu-Musical, dem ein Shylock-Musical folgte. Das Musical kann in ihren Augen Schwellenängste abbauen und gerade junge Leute ins Theater ziehen. Wichtig ist für sie die Kinder- und Jugendarbeit eines Theaters, um ein neues Publikum zu gewinnen und der Gefahr entgegenzuwirken, dass Oper nur "für das etablierte Publikum, das sich das leisten kann" gemacht werde.

"Elektra" in Lübeck

Nun also: Lübeck und die Inszenierung von Strauss' "Elektra"!: "Das ist doch fantastisch bei Strauss, wie der für Frauen schreiben konnte", für drei durchaus zwiespältige Charaktere aus dem fluchbeladenen Atridengeschlecht. Da ist die von Rache besessene Elektra, die sich nach Normalität sehnende Schwester Chrysothemis und ihre Mutter Klytämnestra, für Brigitte Fassbaender eine im Grunde bemitleidenswerte, geschundene Person. Diese Partie hat sie selber oft gesungen - eine schwierige Aufgabe. "Man muss in kürzester Zeit einen zerbrochenen Menschen, einen vielschichtigen Charakter darstellen." Man müsse sich dabei bemühen, "aus der überpathetischen, der überdramatischen Ecke" herauszukommen, um "glaubwürdig zu werden." Schauspiel und Musik - das Thema

taucht hier wieder auf. Für Brigitte Fassbaender ist die "Elektra" ein "Schauspiel mit Musik", der Text von Hugo von Hofmannsthal, der wiederum auf Sophokles zurückgreift, so wichtig wie die Musik, "eine Literaturoper in höchstem Maße". "Es ist ein Glück, sich damit beschäftigen zu dürfen."

Für die Inszenierung bedarf es Sänger, die an der Erarbeitung eines Charakters interessiert sind. Worauf kommt es ihr bei der Regie noch an. Sie sei schon angewiesen auf die Phantasie der Mitwirkenden, aber: "Ich weiss zwar, was ich will, aber ich mag das Wort ,Konzept' nicht besonders. Ich gehe mit den Darstellern auf die Reise durch ein gewaltiges Geschehen und brauche ihre Inspiration und ihre Phantasie, die ich mit meiner beflügeln muss. Es gilt, ein großes Stück zu höchst sensiblem Leben zu erwecken. Dass man das Stück versteht und wiedererkennt, ist mir ein Anliegen". Natürlich steht jede Oper auf dem Prüfstand: Hat sie uns heute noch etwas zu sagen. Die zeitlose Gültigkeit eines großen Wurfes, eines Stoffes, voller "unsterblicher Gefühle" gemeinsam mit den singenden Darstellern zu vermitteln, ist die Aufgabe der Regie.

Regietheater? "Der Begriff müsste definiert werden, er ist zu nebulös. Im Grunde ist doch alles Regietheater", betont Brigitte Fassbaender. Die Zeiten, in denen ein Regisseur quasi Arrangeur und der Bühnenbildner Dekorateur gewesen seien in dem Bemühen, alles möglichst opulent zu gestalten, die vermisst wohl keiner. Heute sei auch eine Textanalyse und psychologische Durchdringung erforderlich und selbstverständlich.

Arbeitsethos

Brigitte Fassbaender: Sängerin, Regisseurin, Intendantin, Gesangspädagogin, Rezitatorin, Malerin, Autorin - kurz gefragt: Wie schafft man das alles? Was braucht man? Reicht die oft genannte Trias von Talent, Arbeit und Glück? Die Antwort von Brigitte Fassbaender beeindruckt durch ihre nachdrückliche Intensität und man merkt, was ihr künstlerisches Schaffen über Jahrzehnte unablässig geprägt hat. Man braucht, speziell auf das Singen bezogen, eine "herausragende Begabung und Vernunft, diese Begabung reifen zu lassen, zu entwickeln. Man braucht jemanden, der einen leitet, beschützt und die Wahrheit sagt." Man braucht eine "robuste Gesundheit, auch mental, die man erwerben kann und muss durch die unabdingbare Beherrschung des Handwerks, der Technik." Und dann formuliert sie etwas, was für sie ein Credo ist: "Wichtig ist, dass man brennt für den Beruf und nichts anderes will. Es ist eine Passion. Freizeit ist dann etwas, was es kaum gibt. Man braucht Glück, Fleiß, harte Arbeit und immer wieder ungeheure Disziplin." Sind das Anforderungen, aus eigener Erfahrung gespeist, die junge Sänger-Aspiranten abschrecken, die vielleicht von einer eher erholsamen Work-Life-Balance träumen? Sie selbst hat ihr Leben der Arbeit verschrieben. "Die vor mir liegende Arbeit beflügelt mich. Und für das Singen gilt: Sänger/in zu sein ist ein schwerer Beruf. Wenn man sich ihm verschreibt, muss man wissen, dass man sein Leben dafür hingibt."

Brigitte Fassbaender weiß, wovon sie spricht. Engagements rund um die Welt werden erkauft mit der Reduktion auf Flughafen, Hotel und Opernhaus. "Für das Sightseeing-Angebot einer Stadt bleibt da wenig Zeit. Es gibt die Einsamkeit der Ruhelosigkeit und die Sehnsucht nach dem Zuhause. Als singender Mensch auf den Bühnen ist man oft allein, einsam, obwohl man von Menschen umgeben ist."

Ihre Lebensentscheidung hat Brigitte Fassbaender nie bereut. Als "Urviech" der Oper bezeichnet sie sich humorvoll. 2024 gibt es bei den Tiroler Festspielen in Erl den von ihr in den letzten Jahren inszenierten, von der Kritik hochgelobten, gesamten "Ring" – Erl, das neue Bayreuth hieß es im Feuilleton. "Dass ich so lange für die Bühne arbeiten darf, empfinde ich als großes Geschenk, denn wirklich wohl fühle ich mich in meiner Haut nur, wenn ich arbeite. Dass ich mich immer wieder, immer noch künstlerischen Herausforderungen und ihrer Bewältigung stellen darf, dafür bin ich unendlich dankbar."

Das Gespräch fand am 13. Dezember 2023 im Theater Lübeck statt.

Sie finden uns auch im Internet:

www.die-gemeinnuetzige.de www.unser-luebeck.de

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

79 81 00

Wir sind Tag & Nacht für Sie erreichbar.

Balauerfohr 9 23552 Lübeck www.schaefer-co.de





"Das Jahr wird magisch werden"

Lübecks Kulturinstitute feiern 2024 Thomas Manns Roman Der Zauberberg

Von Karin Lubowski

Drei, zwei, eins – Geburtstag! 2024 wird Thomas Manns Roman "Der Zauberberg" 100 Jahre alt. Es sei dies mit den zeitlosen Themen Gesundheit und Krankheit, Begehren und Liebe, Krieg und Frieden "der wichtigste Roman deutscher Sprache", sagt Caren Heuer, die die Position als Leiterin des Buddenbrook-

hauses von der scheidenden Birte Lipinski kommissarisch übernommen hat. Sie und ihr Team hatten angesichts der Auseinandersetzungen um das Kellergewölbe unter dem Neuen Buddenbrookhaus bekanntlich kein leichtes Arbeiten in diesem verflixten Jahr 2023. Man erinnere sich: Ursprünglich sollte das "Zauberberg"-

Jubiläum – wie auch 2025 der 150. Geburtstag Thomas Manns und 2026 die 125 Jahre "Buddenbrooks" – angemessen im neu gestalteten Haus an der Mengstraße gefeiert werden. Und nun? Wenn kein eigenes Haus, dann die ganze Stadt! Das Programm ist jetzt gelüftet; es ist zum Staunen.



Ein erster Eindruck von dem, was kommt: Caren Heuer, kommissarische Leiterin des Buddenbrookhauses, zeigt "Zauberberg"-Dioramen (Foto: Lubowski)

Das Jahr werde magisch, heißt es aus den Lübecker Museen. "Der Zauberberg", weltweit als "Magic Mountain" bekannt, ist (fast) überall. Im Mittelpunkt stehen, gewissermaßen als Doppelgipfel, zwei Ausstellungen, die am 13. September zeitgleich im Museumsquartier St. Annen eröffnet werden. Das Buddenbrookhaus zieht mit "Thomas Manns ,Der Zauberberg'. Fiebertraum und Höhenrausch" ins St. Annen-Museum. Parallel dazu zeigt die Kunsthalle eine monografische Ausstellung der britischen, mehrfach begabten, international bekannten Künstlerin Heather Phillipson, die den Roman in ein begehbares Kunstwerk verwandeln wird. Von magischen Szenerien ist zu hören, die durch Portale zu betreten sein werden.

Dies sind wie gesagt die Gipfel des Jubiläums, die im Spätsommer locken. Der Aufstieg beginnt indessen bereits im Januar und zeigt gleich zu Beginn, dass das federführende Buddenbrookhaus nicht nur diejenigen mit auf die magische Reise nehmen will, die "ihren Thomas Mann" schon kennen. Vielmehr soll die ganze Stadt verzaubert werden, und weil, so Caren Heuer, man nicht davon ausgehe, dass ein jeder den Roman gelesen hat, wird der von der Erzählerin Meike Rötzer spielerisch in 90 Minuten vorgetragen.

Schulterschlüsse innerhalb der Lübecker Museumslandschaft gehören zu den Geheimnissen der Magie des "Zauberberg"-Jahres. Schulterschlüsse, die das Buddenbrookhaus-Team außer mit dem Museumsquartier St. Annen auch mit anderen Museen wie beispielsweise der bekanntlich ebenfalls unter Raumnot leidenden Völkerkundesammlung eingeht. Ist im gefeierten Roman der Tod omnipräsent, so zeigt Völkerkunde-Chef Lars Frühsorge ebenfalls im

Das Programm der Museen 2024 im Überblick

Und das ist im Frühjahr 2024 in den Lübecker Museen außerdem zu sehen:

- Das Günter Grass-Haus ist vom 17. Januar bis 10. März einer der Ausstellungsorte für die "Kunstinseln Wort". Die Gemeinschaft der Lübecker Künstlerinnen und Künstler setzt sich bei diesem Projekt mit dem Thema "Wort" auseinander. Vom 28. März 2024 bis 15. Januar 2025 steht das Literaturforum unter dem Motto "GRASS TANZBAR". Es geht um die persönliche Leidenschaft des Nobelpreisträgers, deren literarischen Niederschlag, um Tänze durch Moden und Zeiten im Allgemeinen. "Tanzbar" sei auch wörtlich zu nehmen, heißt es.
- "Grundwasser lebt!" ist vom 3. Februar bis 1. September Titel der Sonderausstellung im Museum für Natur und Umwelt. Gezeigt wird die Bedeutung des Grundwassers, seine Gefährdung und seine Bedeutung als Lebensraum. Vom 27. April 2024 bis 2. Februar 2025 wird hier auf "Unsere Wakenitz 25 Jahre Naturschutzgebiet" fokussiert.
- Das Industriemuseum Herrenwyk widmet sich vom 17. Februar bis 30. August unter dem Motto "Hellinge, Kräne, Dockbauplätze Schiffbau in Lübeck im 20. Jahrhundert" der Werften-Entwicklung am Beispiel der Flenderwerft.

September im Industriemuseum Herrenwyk "Vom Ruheforst zum Coffin Dance: Bestattungskulturen in Lübeck und der Welt".

Und nicht nur die Museen untereinander bilden angesichts stockender wie laufender Um- und Ausbaumaßnahmen eine Phalanx gegen kulturelle Engpässe. Es gibt stadtumfassende Kooperationen: mit den Nordischen Filmtagen Lübeck, die die Retrospektive in ihrer 66. Auflage (6. bis 10. November) dem "100 Jahre Thomas Manns ,Der Zauberberg" widmen: "Schnee, Schnee in Massen, so kolossal viel Schnee". Eine Kooperation auch mit dem Theater Lübeck, das im Februar ein Klangbilder-Konzert und ein "Monday Short" beisteuert; mit dem Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung ZKFL und der Musikhochschule, die u. a. in einer sieben Vorträge umfassenden

Ringvorlesung "Magic Mountain – Visiten der Gegenwart" beleuchten; mit dem Lübeck und Travemünde Marketing, das zusammen mit dem Theater den "Zauberberg" beim Hansekulturfestival in Walking Acts präsentiert; natürlich mit der Thomas- Mann-Gesellschaft und der Heinrich- Mann-Gesellschaft, die zu Lesung, Gespräch und Diskussion laden. Es wird einen kulinarischen Abend und eine Portwein-Verkostung geben, denn Mahlzeiten sind (auch) auf dem "Zauberberg" essentiell und Hans Castorp, der eigentlich nur für einen dreiwöchigen Besuch ins Schweizer Lungensanatorium reist und dann sieben Jahre bleibt, könne sich, so Caren Heuer, ein Frühstück ohne Portwein nicht vorstellen.

Es wird reichhaltig, es wird bunt, es wird spannend. Die Einzelheiten zum Programm erscheinen demnächst.

Ein Kommentar

"Na also, geht doch auch ohne Neues Buddenbrookhaus!" Schon meint man, das in der Stadt zu hören. Dazu eine persönliche Anmerkung: Die Querelen um das Literaturhaus sind bekannt. Dass sie wie mehrheitlich in der Bürgerschaft beschlossen zu beenden und die gestellten Aufgaben im anvisierten Zeitrahmen gar zu lösen sind, grenzt an Wunderglauben. In den kommenden drei Jahren stehen Thomas Mann und sein Werk international im Fokus. Wenn es der Heimatstadt des Nobelpreisträgers trotzdem gelingt, sich nicht zu blamieren, wenn es die Lübecker Museen überhaupt schaffen, mit den in den Jubiläumsjahren ebenfalls umtriebigen Häusern in München, Pacific Palisades, Zürich und Nidden nicht nur auf Augenhöhe, sondern maßgebend zu agieren, dann liegt das nicht an politischer Weitsicht, Anerkennung oder Unterstützung. Das liegt dann an der außerordentlichen Arbeit und Leidenschaft des Literaturhaus-Teams, seiner Mitstreiter und Kooperationspartner.

Der Furtwängler-Flügel

Eine Erinnerung an Prof. Dr. Eckhard Maronn

Von Günter Zschacke

Obwohl er Pommer war (aus Pölitz am Stettiner Haff) und im Alter dorthin (ins nahe Kamiec) zurückkehrte, blieb Lübeck zeitlebens sein Zentrum: Prof. Dr. Eckhard Maronn, der am 10. Juni 2023 im Alter von 88 Jahren gestorben ist. Davon gab die Familie Kunde lediglich in einer Anzeige im Hamburger Abendblatt.

Maronn absolvierte das Katharineum, war früh musikbegeistert und lernte Kontrabass – klassisch wie auch jazzig. Er gehörte mit der Formation "modern three" 1953 hierorts zu den Pionieren und wurde 1958 zum besten deutschen Jazz-Bassisten gewählt. Damals entstandene Tonträger sind noch aufzufinden. In Hamburg studierte er dann Musikgeschichte und Tontechnik, wurde Professor sowie ein gefragter Akustiker und Tonregisseur bei modernen Opern.

Sanierer von Herrenhäusern

Dazu kam ein Faible fürs Sanieren von Herrenhäusern. Den Anfang machte er mit Hasselburg in Ostholstein, überließ es aber bald dem Kollegen Dr. Andreas Beurmann und wandte sich Seedorf im Kreis Segeberg zu. Er ackerte - wie seit Mitte der 1970er die Lübecker Althaussanierer - und investierte, belebte das Herrenhaus mit seiner Familie, musizierte mit Freunden (von einem Konzert "Jazz goes to Dräger" existiert eine LP), vor allem aber auch kamen namhafte Gäste im klassischen Bereich. Denn er besaß einen historischen Flügel: einen Steinway Modell B von 1893 - jenen Flügel, den der große Dirigent Wilhelm Furtwängler (der sich 1911-1915 seine Sporen als Chef des Lübecker Orchesters verdiente) bei der Übersiedelung in die Schweiz 1946 in Berlin zurückgelassen hatte. Dieses seither "Furtwängler-Flügel" genannte Instrument hat eine Geschichte, die Eckhard Maronn vor einigen Jahren für den Autor notierte - und die hier als Erinnerung an den fröhlichen, hilfsbereiten und ideenreichen Menschen Maronn festgehalten ist:

Von Berlin nach Sylt

Als wir unser Haus in Morsum/Sylt hatten, kam eines Tages [der Pianist] Detlef Kraus (wäre jetzt gerade 100 Jahre alt geworden) zu uns und bot Veronika [Frau Maronn] einen Flügel an für ihre noch



Der Pianist Andras Schiff

(Foto: Alexander Böhm)

nicht bezahlte Arbeit im Konzertsekretariat, das sie damals noch hatte. Der Flügel kam aus dem Haus von Bettina Panse (Keitum/Sylt), die mit dem Münchner Musikkritiker Mingotti zusammenlebte. Der hatte den Flügel seinerzeit nach dem Tode Wilhelm Furtwänglers von Frau [Agathe] von Tiedemann erworben. Sie war in der letzten Zeit Sekretärin von Furtwängler gewesen. Furtwängler war nicht Erstbesitzer, sondern er hatte das Instrument, das nach Berlin geliefert worden war, gebraucht gekauft.

Verbogener Deckel

Wir freuten uns sehr über dieses Instrument, das in gutem Zustand war, bis auf den verbogenen Deckel, der durch zu schwere Vasen auf dem Instrument entstanden war. Wir konnten in der Sylter Luft mit maritimer

Feuchtigkeit und Tricks den Deckel wieder zurückbiegen.

Das Instrument kam durch den Umweg über [den Pianisten] Roberto Szidon, der [es] zwischenzeitlich in Bayern benutzte, nach Hasselburg und dann nach Seedorf. Als wir den Umständen entsprechend Seedorf aufgeben wollten, suchten wir einen Käufer für den Flügel. Durch Elisabeth Furtwängler [1910-2013, Witwe des Dirigenten], die ich anläßlich meiner Tätigkeiten in Lausanne kennenlernte, wurde



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto** tatkräftig · liebevoll · bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de



Eckart Maronn 2015 bei der Ehrung in Sczcecin (Foto: Rotary Sczcecin Int.)

ich auf ihre Enkelin aufmerksam gemacht: Die Familie nämlich plante ein Furtwängler-Museum in dem alten Furtwängler-Geburtshaus einzurichten. Nach mehreren Versuchen konnte ich mit der Schauspielerin Maria Furtwängler-Burda telefonieren. Sie sagte, dass sie keine Verwendung für das Instrument habe, sie spiele ja nicht Klavier. Ich meinte, es sei ja nicht für sie persönlich, sondern für das Museum.

Meisterkurs in Lübeck

Wir sprachen bei einer weiteren Gelegenheit mit Gerrit Glaner, der damals für das [Schleswig-Holstein Musik-Festival arbeitete [als Leiter der Meisterkurse]. Er empfahl uns, Kontakt mit [dem Pianisten] Andras Schiff aufzunehmen, der gerade zu der Zeit in Lübeck einen Meisterkurs abhalte und einen Flügel suche. Ich traf Schiff in dem italienischen Restaurant gegenüber der [Musik]Hochschule nach dem Mittagessen im Kreise seiner "Schüler". Darunter war die junge Russin Elisaweta Blumina, die auf dem Flügel bereits gespielt hatte und in höchsten Tönen schwärmte.

Ich fuhr sogleich mit Schiff nach Seedorf, wo der Flügel bereits wegen des Verkaufs in die Orangerie gebracht worden war. Andras spielte Schumann, Mendelssohn (Lied o. W. E-Dur) und sagte, daß der Flügel von nun an nicht mehr von anderen Pianisten gespielt werden dürfe, vor allem

nicht mit Skriabin, und zahlte am nächsten Tag die Hälfte des Kaufpreises.

An einem Wintertag des Jahres 1999 kam Kraus&Pabst, um den Flügel nach London zu bringen. Es waren nur 2 Transporteure! Sie konnten unmöglich das Instrument die 8 Stufen herunter tragen. Also bin ich vorn mit in den 2. Tragegurt gegangen, um Beschädigungen zu vermeiden. Die Transporteure meinten zwar, alles sei zu ersetzen, sie hätten eine gute Transportversicherung ...

Ich war emotional totel überfordert.

"Es ist eine alte Geschichte, Doch bleibt sie immer neu, Und wem sie just passieret, Dem bricht das Herz entzwei."

3. Strophe: H. Heine: "Ein Jüngling liebt..." erschienen 1822 "Buch der Lieder"

Es existiert eine Schallplatte mit Brahms-Liedern und dem Flügel. Es singt Hermann Prey, begleitet von Helmut Deutsch. [1987, Saphir INT 830 835]

Hochgeehrt in Polen

Maronn ging noch einmal ans Sanieren: 2005 erwarb er Gutshaus und Park von Kaminiec, dem früheren Schöningen, südlich von Szczecin, das bis 1945 im Besitz mehrerer deutschen Adelsfamilien war. Und er brachte sich ein in die alte wie neue Heimat. Er musizierte, spielte häufig im Orchester der Oper Sczcecin, wenn es an einem Kontrabassisten fehlte. Und er wurde Mitglied des Rotary Clubs Sczcecin International, wo er anlässlich seines 80. Geburtstags für sein Engagement für die deutsch-polnische Freundschaft geehrt wurde. In den letzten Jahren trotzte er gesundheitlichen Beschwerden, kam immer einmal wieder zu Vorträgen und privat in die Hansestadt zurück, wo er sich endlich auch ein Appartement zulegte. Er konnte es kaum nutzen: Dieser liebenswürdige und liebenswerte Mensch und Musiker starb zwei Monate vor seiner Schwester Dr. Kristin Hilkenbach, der langjährigen Oberstudienrätin am Katharineum.

Mit Eckart Maronn und der Geschichte von seinem Furtwängler-Flügel ist ein Stückchen hiesiger Musikkultur dahingegangen. Der Flügel jedoch lebt weiter. In einem Interview 2008 in "The Guardian" wusste Andras Schiff auf die Frage, woher er das Instrument denn habe, noch die Antwort: "Von einem Mann aus Lübeck."



Eckart Maronn (b) in den 1980-er Jahren mit Peter Betche (p.) und Arno Engelhardt (dr) (Foto: Privat)

Zeitbombe Ostsee

Umweltminister Goldschmidt: Pilotprojekt zur Munitionsbergung startet bald

Ein Kommentar von Hagen Scheffler

Stand 1994

Vor 30 Jahren (!) erschien das Sachbuch "Zeitbombe Ostsee: das Giftgaserbe auf dem Meeresgrund" von Frank Politz. Der Journalist hat in seinem Report eines der dunkelsten Kapitel europäischer Umweltpolitik dokumentiert und abschließend Ideen zur technischen Beseitigung der gefährlichen Altlasten vorgetragen. Die Angaben im Anhang "Kleines Gift-Gas-ABC: Der Tod im Milligramm-Bereich" können nichts anderes als schockieren.

Die Forderung des Autors an die politisch Verantwortlichen sehen vor, die diversen Versenkungsgebiete präzise zu erfassen, die bis dahin nur lückenhaft durchgeführten Untersuchungen in Versenkungsgebieten umfassender vorzunehmen, die toxische Wirkung von Kampfstoffen auf das marine System kontinuierlich messen zu lassen sowie Techniken zur Bergung und Vernichtung der Kampfstoffe zu entwickeln. Doch das z. B. von Politz und anderen Experten angedachte Forschungs- und Entsorgungskonzept von allen möglichen Kampfstoffen in der Ostsee stand vor allem aus rechtlichen und finanziellen Gründen bis zum Antritt der Ampel-Regierung vor gut zwei Jahren nicht wirklich zur Diskussion, obwohl es immer wieder gebetmühlenartig hieß, es müsse endlich gehandelt werden.

Stand 2024

Der Kieler Umweltminister Tobias Goldschmidt verkijndete über die Deutsche Presse-Agentur die frohe Neujahrsbotschaft, dass in diesem Frühjahr endlich das Pilotprojekt zur Munitionsbergung aus der Ostsee startet, und zwar mit der Bergung von ca. 50 Tonnen Altmunition aus zwei Versenkungsgebieten der Lübecker Bucht und einem der Mecklenburger Bucht. Die Munitionsaltlasten sollen anschließend in Munster entsorgt werden. Die in dem halbiährigen Pilotprojekt gewonnenen Erkenntnisse über den Zustand der Munition sollen zugleich zur Entwicklung von schwimmenden, autonom arbeitenden Entsorgungsplattformen dienen. Weiß der Minister nicht, dass die Industrie wie z. B. ThyssenKrupp Marine Systems GmbH in Kiel seit Jahren ein solches Konzept vorhält und auf den staatlichen Bauauftrag wartet?

Goldschmidt geht insgesamt von einem Gefahrenpotential von 1,6 Mio Tonnen an konventioneller Munition in Ost- und Nordsee aus. Dabei ist längst nachgewiesen, dass auch Giftgas- Munitionsbehälter tonnenweise in den Meeren lagern. Dass die Munition mehr oder weniger durchgerostet ist und die umgebende marine Welt mit den enthaltenen Giftstoffen konfrontiert, besorgt den Minister in seiner beschwichtigenden Erklärung nicht: Weder der "Verzehr von Fischen

noch von Muscheln" sei bisher gefährlich. Soweit das Pflichtprogramm. Würde sich ein Minister trauen, eine gegenteilige Aussage zu machen? Dabei hat die Forschung längst nachgewiesen, dass marine Lebewesen von den aus der Munition austretenden Stoffen (krebs)erkrankt sind.

Die deutsche "Vorreiterrolle" bei der Bergung der versenkten Munitions-Altlasten wird aus Prestige- und Wirtschaftsgründen vom Kieler Minister stolz hervorgehoben: "Wenn es dem Meer nicht gut gehe, drohe dem Land ein ernsthafter Image-Schaden." Vor einem Jahr hatte der Minister im Zusammenhang mit einem von ihm geplanten "Nationalpark Ostsee" als Begründung angegeben, dass es der Ostsee nicht gut geht. Haben wir also bereits einen "Image-Schaden"? Oder mehr?

Minister Goldschmidt hält die Bergung und Vernichtung der Altmunitionsbestände aus den Meeren für eine "Generationenaufgabe" Das jetzt zur Verfügung stehende Budget von 100 Mio. Euro wäre seiner Meinung nach der Maßstab Jahr für Jahr auch für die nächsten 30 Jahre. Aber: Wird die im Sept. 2025 neu gewählte Bundesregierung auf diesem Gebiet überhaupt noch tätig werden? Was an Munition wird in 30 Jahren noch auffindbar sein? In welchen Zustand haben nach langer politischer Verweigerungshaltung dann die Emissionen der versenkten Munition die Ostsee versetzt?



Buch des Monats Januar

Andrea Wulfs "Fabelhafte Rebellen"

Zwölf Jahre in einer Kleinstadt. Jena 1794 bis 1806. Ein kurzer Zeitraum. Zeit und Ort für "Die fabelhaften Rebellen" in der Darstellung der deutsch-britischen Kulturhistorikerin Andrea Wulf, die sich mit Büchern über "Die Vermessung des Himmels. Vom größten Wissenschaftsabenteuer des 18. Jahrhunderts" und "Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur" einen Namen gemacht hat. Jena, eine von der Universität - die Bibliothek umfasste 50.000 Bücher - dominierte Stadt mit nur 4.500 Einwohnern, ein kleiner Ort, ausgesprochen ländlich, wird "zum Schmelztiegel des zeitgenössischen Denkens". Seine im Vergleich zu anderen, eher repressiven deutschen Staaten eher liberale Atmosphäre lockt fortschrittliche Denker an, betont Wulf.

Und man lernt sie alle kennen: Goethe, Schiller, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Fichte, Schelling, Novalis, Wilhelm und Alexander von Humboldt, Dorothea Mendelssohn-Veit-Schlegel, Caroline von Humboldt, geb. von Dacheröden, und nicht zuletzt Caroline Michaelis-Böhmer-Schlegel-Schelling: "Die besten Köpfe der Nation." Fabelhafte Rebellen, die, wie Friedrich Schlegel es in seinem Roman "Lucinde" darstellt, Mann und Frau als gleichberechtigte Partner sehen, auch in Sexualität und Liebe. Wie Novalis, der sich gegen eine zunehmend rationalisierte Welt richtet und lange vor Freud in das Dunkle, in das Innere des Ichs, in die Träume vordringt, dessen Tagebuch zur "gnadenlosen Selbstanalyse" wird. Wie Fichte, der in seinen Vorlesungen einen Trennungsstrich zwischen sich und der Außenwelt zieht: Ich und Nicht-Ich. "Dieser Blick nach innen wurde wiederum Teil der gelebten Realität des Jenaer Kreises."

Ein zeitgenössischer Stadtplan aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt, wie eng alles beieinander liegt: Das Stadtschloss, in dem Goethe logiert, Schillers Wohnung, das Haus der Humboldts, der Schlegels und Fichtes. Man trifft sich auf dem Philosophenweg, zu Hause, in den Biergärten, in Kneipen und Wohnzimmern. Im Norden der Stadt: der Botanische Garten, von Goethe bepflanzt. Er bleibt nach der Schlacht von Jena und Auerstedt wundersamer Weise unversehrt.

Dass Wulf nicht auf der Höhe der philosophischen Forschung argumentiere, diese im Gegenteil zurückgeworfen habe, hat ihr der amerikanische Philosoph Frederick C. Beiser¹ vorgeworfen; die Erfindung des Ich sei ein postmodernes Klischee, das auf die Romantiker nicht zutreffe. Er stellt die Gattungsfrage und kommt zu dem Schluss, das Buch gehöre zum "Kulturkitsch", "dessen Anziehungskraft in der vereinfachenden Darstellung des intellektuellen Gehalts und in Anekdoten aus dem persönlichen Leben seiner Hauptakteure liegt."

In der Tat: es gibt Skandale, Scheidungen, Frauen und Sex, wie es im Untertitel

ANDREA WULF
FABELHAFTE
REBELLEN
Die frühen Romantiker
und
die Erfindung des Ich

BPIEGEL
Bestseller
C.Bertelsmann

des 13. Kapitels heißt, und man liest sie mit Vergnügen, zumal sie, berücksichtigt man die penibel aufgeführten Fußnoten, nicht der Fantasie der Verfasserin entsprungen sind. Wir erfahren von der genialen Unordnung im Haushalt der Schlegels, dass Caroline, sonst gegenüber kurzlebigen Liebschaften ihres Mannes tolerant, doch erzürnt ist, als er eine neue Obsession zu einer gefeierten Schönheit zur Schau stellt, und sie sich nun Schelling zuwendet. Charlotte Schiller lüftet erst einmal, wenn Caroline Schlegel zu Besuch war. Die verfaulten Äpfel in der Schreibtischschublade Schillers, deren Geruch Goethe an den Rand einer Ohnmacht bringt, kennt man, aber das ist lange nicht das einzige Aperçu, das das intellektuelle Miteinander mit all seinen intensiven freundschaftlichen Bindungen wie seinen Animositäten zu einer erfrischend anregenden wie unterhaltsamen Lektüre werden lässt.

Das Verdienst der Autorin besteht zweifellos darin, das radikal Neue der intellektuellen Bestrebungen mit dem Lebensweltlichen zu verbinden. Man folgt ihr auf den Wegen zu einer progressiven Universalpoesie, dem kollektiven Unterfangen bei der Konzeption der Athenäums-Zeitschrift, kurz gesagt: Es wird "symphilosophiert" (Man las und philosophierte gemeinsam über das Gelesene.). Die Bedeutung des Jenaer Kreises

spricht sich schnell in Europa herum und Andrea Wulf verdanken wir es, dass wir auf einmal ganz in die Nähe von Lübeck versetzt werden. Schon 1798 macht sich der junge britische Dichter Samuel Taylor Coleridge auf die Reise, muss nach der Überfahrt in Hamburg feststellen, dass er sich die Weiterreise nach Jena und Weimar nicht leisten kann und verbringt deswegen fünf Monate in Ratzeburg – offensichtlich verringerte das die Kosten.

1806: Andrea Wulf schildert ein-

dringlich die Schrecken der Schlacht von Jena und Auerstedt. Auf preußischer und sächsischer Seite fallen etwa 20.000 Männer. Nach der Schlacht strömen Sieger wie Besiegte in die Stadt. Häuser brennen, es wird geplündert. Minister Goethe schreibt von Weimar aus an einen verzweifelten Professor: "Wenn der Sturm vorüber ist, lässt sich alles wieder in Ordnung stellen." Man kennt solche politischen Beschwichtigungsformeln von aktuellen Katastrophen. Der Jenaer-Kreis zerfällt. Schelling zieht nach München, Fichte nach Berlin, Goethe wird erst nach sieben Monaten wieder Jena betreten. Für Hegel ist der Sieg Napoleons "der Beginn einer Epoche der Freiheit". Andrea Wulfs Schlusssatz im Epilog schließt an den Freiheitsgedanken an und entwickelt ihn weiter: "Der Kreis der Jenaer Frühromantiker hat unserem Verstand Flügel verliehen. Wie und wozu wir diese Flügel nutzen, liegt ganz allein bei uns."

Jutta Kähler

1 https://symphilosophie.com/wp-content/ uploads/2023/01/5-Symphilosophie-4-2022-Recensions-Beiser.pdf

Literatui

Andrea Wulf: Fabelhafte Rebellen. Die frühen Romantiker und die Erfindung des Ich. München (Bertelsmann/Penguin Random House) ²2022. 526 S., 30 Euro

Neujahrskonzert der Lübecker Philharmoniker

Das Philharmonische Orchester spielte unter seinem Chef Stefan Vladar am Neujahrstag vor offenbar nahezu ausverkauftem Saal der MuK das diesjährige Festkonzert. Seit Langem ist es ein landauf landab üblicher Brauch, ein musikalisches Programm mit Musik der Familie Strauß (der Bayer Richard Strauss gehört nicht dazu) zum Jahreswechsel zu spielen. (Als Vorbild dazu dient das Konzert aus Wien.) Nach durchzechter Silvesternacht und möglicherweise verbliebenem Restalkohol scheint die Sektlaune eine perfekte Grundlage für die Wiener Walzerseligkeit zu sein. Somit erfreuen sich die Neujahrskonzerte großer Beliebtheit. Dem Wiener Stefan Vladar liegt die Musik - wen überrascht's? - natürlich im Blut und die Lübecker Philharmoniker scheinen ihrem Chef in Harmonie und Übereinstimmung zu folgen, saßen in alter "deutscher Aufstellung" (1. Violinen links, 2. Violinen rechts) auf dem Podium.

Walzer von Johann Strauß' Sohn und Josef Strauß wechselten mit Polkas, in

denen auch sonst im Orchester kaum verwendete Geräuschinstrumente (Kuckuck im "Krapfenwald'l", Hupe im "Vergnügungszug", Amboss in "Feuerfest") zum Einsatz kamen und zur Erheiterung des Publikums beitrugen. Die symphonischen Introduktionen der großen Konzert-Walzer gerieten zu musikalischen Höhepunkten, und so stellten Vladar und die Philharmoniker unter Beweis, welch großartige Komponisten die Vertreter der Strauß-Dynastie waren. Dagegen fiel die kaum bekannte "Glocken-Polka" von Josef Hellmesberger etwas ab. Von ihm gibt es wie bei Johann Strauß den Vater und den Sohn. Einmal mehr wäre man gern im dünnen Programmheft über die Lebensdaten aufgeklärt worden. Überhaupt überschritten hier nun im Heft die Fehler die Grenze der Zumutbarkeit, umso mehr als der zweite Konzertteil mit Tritsch-Tratsch-Polka, Kaiserwalzer, der Polka Mazur "Fata Morgana" op. 330 und einer im Dunkeln bleibenden weiteren Schnellpolka nicht vollständig ausgewiesen wurde. Die Ansagen von Stefan Vladar waren leider nur rudimentär zu verstehen ...

Der Walzer "Seid umschlungen Millionen", der Einzugsmarsch aus dem "Zigeunerbaron", eine "I-Tipferl-Polka" von Johann Strauß' Sohn und ein selten zu hörender Walzer "An der Elbe" von Josef Strauß ergänzten das zweistündige Programm, das dank der Spiellaune und der Hingabe der Musiker ein kurzweiliges Vergnügen bot.

Der traditionellen Dramaturgie der Neujahrskonzerte folgend erklangen abschließend der Donau-Walzer von Johann Strauß' Sohn und der Radetzky-Marsch seines Vaters. Hier sahen sich die Zuhörer zum Mitklatschen aufgefordert, wofür Stefan Vladar die Einsätze gab. Er hatte sich schon für die Polka "Vergnügungszug" von Johann Strauß' Sohn mit Zugführer-Mütze und Trillerpfeife ausgestattet und stellte einmal mehr seinen Sinn fürs Theater unter Beweis. Die Zuhörer applaudierten kräftig.

Dieter Kroll

Stabwechsel: Wolfgang Pötschke ist neuer Vorstandsvorsitzender der Sparkassenstiftung

Am 1. Januar 2024 hat Wolfgang Pötschke das Amt für ein Jahr übernommen. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung gehört mit einem Fördervolumen von durchschnittlich 2,4 Millionen Euro pro Jahr zu den großen Stiftungen des Landes Schleswig-Holstein.

Breit aufgestellt in den Bereichen Bildung, Kultur, Umwelt und Sport fördert die Gemeinnützige Sparkassenstiftung als starker Partner viele Lübecker Vereine und gemeinnützige Organisationen. Um bei ihren Vorhaben unterstützt zu werden, können kleine wie große gemeinnützige Initiativen aller Lübecker Stadtteile ihre Förderanträge digital über die Stiftungswebseite einreichen.

Darüber hinaus hat die Gemeinnützige Sparkassenstiftung es sich zur Aufgabe gemacht, Lücken und Verbesserungsbedarfe insbesondere im Bildungsbereich zu identifizieren und passende Angebote für Kinder und Jugendliche bereitzustellen.

An die Förderung sowie Umsetzung von lokalen, wirksamen und nachhaltigen Projekten will der neue Vorstandsvorsitzende Wolfgang Pötschke in 2024 anknüpfen und zudem einen Fokus auf die Sportförderung legen. (PM / Eic)



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0 Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktorin: Angelika Richter

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter (kommissarisch), Telefon (0451) 580 83 24, E-Mail: luebeckische-blaetter@t-online.de

Redaktionsmitglieder: Doris Mührenberg, Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz und Dr. Jan Zimmermann.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,80. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-206 E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2024

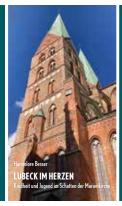




39 Seiten, 17 stimmungsvolle Fotografien, Format 17,5 x 17,5 cm, ISBN 978-3-7950-7129-5, € 12,00

Ein kleines Buch zum Glücklichsein

Eine kleine Auszeit aus dem Alltag, um bewusst den Moment zu genießen. Glücklichsein kann so einfach sein. Die Autorin Martina Lehmkuhl arbeitet und lebt in Lübeck, liebt Ausflüge an die Ost- und Nordsee. Sie verbringt gern viel Zeit mit ihrer Familie, schreibt ihre Gedanken in jeder freien Minute auf und teilt sie nun mit ihrer Leserschaft. Lass' dich für einen kleinen Moment mitnehmen auf eine Fantasie-Reise in die Poesie.



236 Seiten, 49 Abbildungen, Format A5, ISBN 978-3-7950-5266-9, € 22,00

Lübeck im Herzen – Kindheit und Jugend im Schatten der Marienkirche

von Hannelore Besser

Tief im Brunnen der Geschichte forscht die Autorin nach den geheimnisvollen Wurzeln der Stadt und ihres Lebens. Wie eine Möwe ins Wasser, so taucht sie hinein in die Mauern der Stadt. Wie eine Möwe den Fisch heraufbringt, so findet sie sich selbst.



Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG - Tel. 0451/7031 232 - E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com